



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die neue Bewegung in Scheswig-Holstein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mit Nähnadel und Zwirn, mit Axt und Spaten ausgerüstet sein. Ebenso gut wie die Römer Axt und Spaten dem Soldaten gaben, müßten wir es thun. Man fordert, daß jeder Soldat in der Schneiderkunst ein wenig geübt ist, noch viel mehr ist es nothwendig, daß jeder Soldat in der Verschanzungskunst sicher ist.

Bis jetzt hat man diese Kunst allein den Genietruppen anvertraut; bei der Ausbildung der Infanterie hat man sie oberflächlich behandelt, bei der Ausbildung der Offiziere fast ganz unbeachtet gelassen. Wir behalten uns vor, in einem nächsten Briefe über die Ausbildung der Truppen uns weiter darüber auszulassen und dann auch darzulegen, wie wir diese Uebungen verstehen.

Die neue Bewegung in Schleswig-Holstein.

Kiel, den 16. April.

Das neue Leben, welches durch die Conferenz und den französischen Vorschlag, die Wünsche der Bevölkerung zur Friedensbasis zu machen, in unsere Sache gekommen ist, hat sich in der verflossenen Woche nicht nur erhalten, sondern in seiner Energie gesteigert und über weitere Kreise ausgebreitet. Alle Schichten der Bevölkerung sind mehr oder minder davon ergriffen, selbst die sonst nicht leicht entzündlichen Landleute der südlichen Marschen und Wagriens scheinen jetzt hier und da Feuer fangen zu wollen.

Durchaus nach Wunsch der Patrioten ist der Städtetag in Neumünster verlaufen. Infolge der von den städtischen Collegien Kiels erlassenen Aufforderung versammelten sich am 12. April Mittags im dortigen Bahnhofshotel Vertreter von 37 schleswig-holsteinischen Stadt- und Fleckencommunen. Aus Holstein waren vertreten die Städte Altona, Kiel, Rendsburg, Glückstadt, Heiligenhafen, Izhoe, Lütjenburg, Neustadt, Neumünster, Oldesloe, Oldenburg, Ploen und Segeberg, sowie die (zum Theil sehr großen) Flecken Lunden, Meldorf, Heide, Crempe, Ahrensboel, Barmstedt, Bramstedt, Elmshorn, Kellinghusen, Pinneberg, Preetz, Uetersen, Wesselburen, Wilster, Wandsbeck und Wedel. Aus Schleswig hatten die Städte Eckernförde, Schleswig, Husum, Tönning, Garding, Tondern und der Flecken Bredstedt im Friesenlande die Versammlung beschiedt. Reinfeld in Holstein hatte zwar keinen Vertreter, aber eine zustimmende Erklärung

gefunden. Aus den holsteinischen Städten waren in der Regel ein Mitglied des Magistrats und einige Mitglieder des Deputirtencollegiums (Stadtverordnetenversammlung), aus den Flecken der Vorsteher des Fleckencollegiums nebst einem Beigeordneten erschienen. Von Rendsburg und Ploen waren keine Vertreter des Magistrats gekommen, sondern nur Abgeordnete des Deputirtencollegiums. Die Bürgermeister der schleswigschen Städte, welche vorher angemeldet gewesen, ließen sich mit Hinweis auf das inzwischen ergangene Verbot der Civilcommissäre entschuldigen.

Die Vertreter Kiels eröffneten die Versammlung und wurden mit dem Vorsitz betraut. Die Verhandlung begann mit der Uebergabe von Erklärungen der einzelnen Ortschaften, welche sich entweder an die Declaration der Stände Holsteins oder, was wesentlich gleichbedeutend, an die am 2. April gefaßten Beschlüsse der städtischen Collegien Kiels angeschlossen, und die man schließlich dem von den Ständen niedergesetzten Ausschuss zur Ueberreichung an den Repräsentanten des deutschen Bundes auf der Conferenz in London zu übergeben beschloß.

An diese Verhandlung knüpfte sich eine kurze Debatte über die Begründung eines Städtetags als eines ständigen Organs für sämtliche Stadt- und Fleckencommunen des Herzogthums, welches den Zweck haben soll, gemeinschaftliche Angelegenheiten gemeinsam zu berathen und zu betreiben. Der Nutzen eines solchen bisher fehlenden Instituts lag so auf der Hand, daß er sofort allgemein anerkannt wurde, und daß man die Vertreter Kiels durch einmüthigen Beschluß ersuchte, die Wiederberufung des Städtetags für solche Gelegenheiten, welche dieselbe nothwendig erscheinen ließen, zu übernehmen und ein Reglement für denselben zu entwerfen. Vorläufig kam man überein, daß die Einberufung erfolgen müsse, wenn sie von acht Städten verlangt werde. Die Stimmung der Versammelten war durchweg vortrefflich, und diese erste Vereinigung von Abgeordneten fast aller städtischen Gemeinden des Landes hat sicherlich die beste Wirkung auf die Entschlüsse der jetzt wieder Heimgekehrten für die im Anzug begriffnen Tage der Entscheidung gethan.

Ein anderes Zeichen wiedererwachten politischen Lebens brachte der 13. April, indem sich an diesem Tage nach vierzehnjähriger Unterbrechung zu Kiel die nicht zum Corps der Ritterschaft gehörigen Gutsbesitzer zu einer Berathung versammelten. Veranlassung dazu gab die bevorstehende londoner Conferenz, und es wurde der Beschluß gefaßt, im Anschluß an die Erklärungen der holsteinischen Ständemitglieder und der schleswigschen Vertrauensmänner gegen jede Verfügung über das Recht der Herzogthümer, die ohne Mitwirkung der Repräsentation derselben getroffen werden sollte, Verwahrung einzulegen. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Dann endigte die Verhandlung mit der Wahl einer neuen Deputation (Ausschuss), die aus den Gutsbesitzern Hirschfeld auf Großnordsee, Martens auf Neunordsee und Behnke auf Birkenmoor besteht.

Ferner trafen in den letzten Tagen eine ganze Anzahl von Berichten über feierliche Zustimmungserklärungen von Corporationen und Gemeinden, auch Dorfgemeinden, theils zu den ständischen Beschlüssen vom 5., theils zu der Erklärung der kieler Stadtvertretung, theils zu der Resolution der rendsbürger Versammlung von Delegirten der schleswig-holsteinischen Vereine hier ein. So haben unter andern das brunsbütteler Kirchspiels- und Koogscollégium, die Kirchspielsversammlung in Hohenwestedt, die Amtsversammlung in Trittau, die Dorfschaft Vorbrügge, das Kirchspiel Stellau und das Kirchspiel Nordermeldorf sich geäußert. Aehnliche Erklärungen liegen von den Lehrercollégien sämmtlicher Gymnasien Holsteins mit Ausnahme des ploener vor, und in gleicher Weise hat das Schullehrerseminar zu Segeberg sich mit der ständischen Rechtsverwahrung vom 5. einverstanden erklärt. Bei der Adresse des meldorfer Gymnasiums vermissen wir nur den Namen des Conrectors Jungclausen. Dagegen haben wir die Freude, zu vernehmen, daß der Director der altonaer Gelehrtenschule, Professor Lucht sich auf seine Pflicht besonnen, seinen dem Dänenkönig „in der Ueberraschung“ geleisteten Eid förmlich zurückgefordert und sich durch Namensunterschrift unter die betreffende Zustimmungsadresse seiner Collegen fortan zum Rechte des Landes zu stehen verpflichtet hat. Es ist mehr Freude im Himmel über einen Sünder u. s. w. Wir haben aber die Genugthuung, zu melden, daß es schon mehr als einen Bekehrten giebt, da auch der Rathsherr Rohlfz in Segeberg, der ebenfalls den Homagialeid geleistet hatte, sich der Schaar von Liebhabern der Gerechtigkeit angeschlossen hat, welche sich um die Declaration vom 5. April gruppirt, und da schon zu einer Zusammenkunft eingeladen wird, welche sämmtliche „Ueberraschte“ zu gemeinsamer Umkehr zu bestimmen versuchen soll. Schade nur, daß die Herren, von denen die Aufforderung dazu ausging, nicht den Muth besaßen, sich zu nennen.

Die Landbevölkerung ist, wie angedeutet, im besten Zuge, dem Beispiel der Städte zu folgen, und man erwartet von allen Seiten zahlreiche Beitrittserklärungen. Die Schullehrer und Pastoren wirken fleißig für Aufklärung in der Sache, und die kleine Presse der Wochenblätter beginnt mit Aufsätzen, die dem Verständniß dieser Kreise angepaßt sind, einen guten Erfolg verheißende Agitation. Einer dieser Aufsätze mit dem charakteristischen Titel „Knopf auf den Beutel!“ welcher auf die finanzielle Prägravation der Herzogthümer durch die Dänen hinweist und darthut, daß die Schleswig-Holsteiner in den letzten zwölf Jahren an fünfzig Millionen preussische Thaler auf Nimmerwiederkehr nach Dänemark wandern sahen, eine „Dänensteuer“, welche der Verfasser nicht ungeschickt mit der alten Türkensteuer in Deutschland vergleicht, wird besonders kräftigend auch auf die Stimmung der Nordschleswiger eingewirkt haben. Ein anderer, „der ewige Krieg“ überschrieben und bestimmt, dem Volke vorzuhalten, daß ein Abkommen, welches den Herzogthümern nicht ihr volles Recht, d. h.

die Ausscheidung aus dem Verbande mit Dänemark zugestände, nicht zum definitiven Frieden, sondern nur zu einem Waffenstillstande führen und so den Krieg mit seinen Schrecken und Lasten verewigen würde, dürfte in seiner drastischen Abfassung gleichfalls selbst unter denen gute Dienste thun, welchen das Gewissen, wie einer dieser Artikel sagt, nicht in der Brust, sondern im Beutel sitzt.

Recht tapfer und fleißig arbeiten namentlich die „Itzehoeer Nachrichten“, ein Journal, welches an zwölftausend Abonnenten zählen soll und bis tief nach Schleswig hinein die journalistische Speisung ländlicher Gemüther besorgt. Nicht gerade im besten Deutsch geschrieben, meist etwas weitläufiger als billig — ich vermute, die Mitarbeiter sind zum großen Theil Schullehrer und Landpastoren — geht das Blatt doch immer den rechten Weg und versteht entschieden, was der Wille und das Interesse der ungeheuren Mehrzahl hier zu Lande ist. Dasselbe geschieht von Seiten der in weit besserem Stil gehaltenen „Schleswig-holsteinischen Zeitung“. Ebenfalls recht gut ist der „Altonaer Mercur“, der nächst den „Nachrichten“ die größte Verbreitung in den Herzogthümern hat. Die neue „Norddeutsche Zeitung“, welche zu Flensburg im Verlag des patriotischen Herzbruch erscheint, hat einen lobenswerthen Anlauf genommen und hat nur den einen Fehler, daß sie keinen Corrector zu besitzen scheint. Auch die „Schleswig-holsteinischen Blätter“ brachten in den letzten Tagen einige wohlgeschriebene Originalartikel, doch würde etwas mehr von diesen nicht schaden können. Die neulich von ihnen dem Publicum vorgesezte Abgeschmacktheit einer Bettlerreise nach Paris bin ich geneigt als bloßen lapsus calami des biedern Dorfpastors, der sie dem Vernehmen nach verfaßt, anzusehen, und die Aufnahme von Seiten der Redaction wird vielleicht damit entschuldigt werden dürfen, daß der Verstand besagter Redaction damals entweder gerade einen Spaziergang machte oder sich einem Schläfchen überlassen hatte.

In der hamburger Presse tragen besonders „Das neue Hamburg“, ein sehr gut geschriebenes Journal, und die „Hamburger Zeitung“, die bisweilen Artikel von offenbar wohl unterrichteter Hand bringt, den Krebs der Gerechtigkeit in unsrer Sache. Die übrigen Blätter des politischen Großkrähwinkel an der Elbe sind meist flau, wie der Geist ihrer Stadt; die „Börsenhalle“ soll zu Graf Nechberg, die „Nessel“, von einem Geistesverwandten des Herrn Braß redigirt, von dem vielberufenen Feier-Meyer herausgegeben, und längst schon bei allen Holsteinern des Rechts, sich nach dem Wappenbild unseres Herzogthums zu nennen, verlustig gegangen, zu Herrn v. Bismarck in intimen Beziehungen stehen. Die „Reform“ ist consequent dänisch, der „Freischütz“ wie immer ein bloßes Klatschblatt.

Das vor einiger Zeit als demnächst erscheinend angekündigte feudale Organ „Das Interim“ liegt noch in den Geburtswehen und wird, nachdem man hier dem vielnamigen Individuum, welches es mit seinem Geist versehen sollte, auf

die Spur gekommen (dasselbe führte bald den dänischen Namen Lund, bald hieß es Lang, bald wieder anders, und empfing, wie man wissen will, für Correspondenzen für die „Kreuzzeitung“ und ein Organ des Grafen Nechberg wiederholt beträchtliche Geldsendungen aus Berlin und Wien) in Kiel wenigstens nicht gut erscheinen können, ohne seiner Redaction Verlegenheiten der unwillkommensten Art zu bereiten.

Daß die wenigen Dänischgesinnten im Lande sich den Kundgebungen für unser Recht gegenüber ebenfalls regen würden, und daß namentlich die Clique der fünf oder sechs Grafen und Freiherrn, die Christian von Dänemark für unsern Herzogsstuhl im Auge haben (man kennt aus dem englischen Blaubuch Scheel-Plessens unvorsichtige Erklärung über den eigentlichen Grund dieser Liebhaberei) es an einem Versuch nicht fehlen lassen würden, eine Gegendemonstration in Scene zu setzen, war zu erwarten. In der That erfuhr man denn auch vor einigen Tagen, daß Graf Reventlow-Farve mit einigen Standesgenossen sich bemüht hatte, am vorigen Sonnabend zu Lensahn im südöstlichen Holstein eine Versammlung von bäuerlichen Gutsbesitzern zu Stande zu bringen, in welcher eine Gegenerklärung gegen die Declaration der Stände unterzeichnet werden sollte. Und wirklich soll es den betreffenden Herrschaften, die sonst allgemein für echtes Vollblut gehalten werden wollen, geglückt sein, zwei oder gar drei Duzend Justen und Drescherleute ihrer Gutsbezirke zu überreden, sich den gnädigen Herren durch Hinmalung ihres Namens „anzuschließen“. Der Gedanke jedoch, mit Hilfe von Vorspiegelungen (man soll den guten dummen Bauernknaben die Erhebung des „Augustenburgers“ zum Herzog als gleichbedeutend mit Wiedereinführung der Leibeigenschaft dargestellt haben) hier zu Lande einen Ableger der „kleinen, aber mächtigen Partei“ zu pflanzen, wird unzweifelhaft in den Born fallen. Selbst eine Coalition des Grafen Reventlow-Farve mit der demokratischen Reform, welche von der mit dieser Adelsgesellschaft wohlbekannten „Schleswig-holsteinischen Zeitung“ für nicht undenkbar gehalten wird, möchte bei dem gesunden Sinn unseres Volkes keinerlei Gefahr drohen.

Anderweite Bestrebungen im dänischen Interesse werden aus Südschleswig berichtet. Namentlich soll ein dortiger Gutsbesitzer, ein Herr v. Ladiges in Hüthen, früher Premierleutnant in der dänischen Armee, sich solcher Bestrebungen schuldig gemacht haben. Noch andere Versuche dieser Art hat bereits die Volksjustiz gestraft. Ein hiesiger Tischler hatte sich unterstanden, in Dörfern der Umgegend für landesfeindliche Zwecke zu werben, und die Folge war, daß man ihm sein Mißfallen durch Einwerfen der Fenster zu erkennen gab. Das in aufgeregter Zeit besonders thätige Gerücht brachte dann mit dem Erwähnten und dessen Treiben andere im Geruch dänischer Gesinnung Stehende und unter diesen namentlich einen hiesigen sehr wohlhabenden Advocaten in Verbindung, und wieder gab es eine gute Anzahl zerbrochener Fensterscheiben. Es würde

deren vermuthlich noch einige mehr gegeben haben, wenn Kiel einen eigentlichen Pöbel hätte. Wie die Sachen stehen, genügte die Warnung der Polizei, die an den Ecken zu lesen ist, und die weißen Binden der Bürger, die sich zu freiwilligen Constablern constituirten, um die Ordnung herzustellen.

Wir begreifen die Entrüstung, die sich auf diese Weise Luft machte, vollständig, und wir würden es selbst begreifen, wenn größerer Schade geschehen wäre, als dieser, den der Glaser zu heilen im Stande ist. Indes werfen solche Ausbrüche immer einen gewissen Makel auf unsere Sache, und da die Gegner dergleichen zu benutzen pflegen, um von Einschüchterung zu reden, so ist es gut, wenn dem Lynchen ein Riegel vorgeschoben wird. Zudem sind die Dänenfreunde in Kiel so wenig zahlreich, daß man sie auf ein Lindenblatt schreiben könnte, und für etwaige Aeußerungen ihrer Gesinnung straft sie die allgemeine Verachtung vorläufig in vollkommen hinreichendem Maße.

Dies gilt auch von Baron Blome, der, wegen seiner Erklärung gegen die Stände von allen Seiten und am besten von einem einfachen bäuerlichen Abgeordneten zurecht gewiesen, in einer zweiten Aeußerung sein landesfeindliches Betragen zu rechtfertigen und als echten unverfälschten Patriotismus darzustellen versuchte. Nach dieser neuen Expectoration hätte der Baron lediglich das Wohl des Landes vor Augen, und dies wäre für ihn bedingt durch die Fortdauer der engen Verbindung Schleswigs mit Holstein. „Es giebt keinen Winkel auf der Erde,“ fährt der Patriot von Heiligenstetten emphatisch fort, „der dunkel genug sein würde, meine Scham zu verbergen, wenn ich je vergessen könnte, daß Schleswig und Holstein immer dasselbe Schicksal theilen sollen.“ Und da er nun fürchtet, daß Schleswig durch die Bestrebungen des „Prätendenten“, dessen Berechtigung ihm übrigens durchaus nicht erwiesen zu sein scheint, von Holstein abgerissen werden könnte, so würde er „es für eine elende Schwachheit halten“

Genug der heuchlerischen Phrasen. Ich gebe mir nicht die Mühe, dergleichen Redensarten zu widerlegen. Es genüge, zu constatiren, daß sie niemand, als bestenfalls der Baron selbst und sein Anhang unter den Feudalen glaubt, und daß auch die Mittheilung über das Primogeniturstatut in der „Kreuzzeitung“, welche das zarte staatsrechtliche Gewissen Blomes in Brillantfeuerwerk zu zeigen bestimmt war, kläglich verpuffte, nachdem man entdeckt, daß der Beweis, der damit geführt werden sollte, sich auf eine Auslassung gerade des wichtigsten Sages des Statuts gründete.

Wie Juristen eine solche Auslassung nennen, lassen wir hier dahingestellt. Daß ein solches Manöver unter anständigen Leuten üblich sei, können nur die Leser des würdigen Blattes behaupten wollen. Hier ist nur eine Stimme darüber, und die lautet nicht ermutigend für weitere Versuche, den Schleswig-Holsteinern Staatsrecht zu lehren.

Am Orte möchte noch sein, gegenüber den beiden blomeschen Reclamen daran zu erinnern, daß der Baron in der Versammlung zu Hamburg am 24. November v. J. durchaus kein Bedenken trug, die erste Eingabe der holsteinischen Abgeordneten und Stellvertreter an den Bund mit der Unterschrift seines Namens zu versehen. In dieser Eingabe aber wurde bereits für jedermann, der sehen wollte, und namentlich für Diplomatenaugen wie die des frühern Gesandten deutlich genug das augustenburgische Erbrecht anerkannt und die Hilfe des Bundes für dasselbe mit in Anspruch genommen. Der Baron hat sich also durch sein jetziges Auftreten allermindestens einer großen Inconsequenz, Andere werden sagen, eines unverzeihlichen Abfalls von seiner Ueberzeugung und seiner Pflicht schuldig gemacht.

Von hier an rechnen wir ihn zu den Todten. Seine Grabchrift aber möge man aus folgender, jetzt durch alle Blätter des Landes gehenden, vom Einsender als verbürgt bezeichneten Notiz der „Norddeutschen Zeitung“ in Flensburg wählen.

„Als die Bundescommissare ihre Landesverwaltung in Holstein eben angetreten hatten, ließ sich die Bundesversammlung nachträglich noch ein Telegramm kosten, um die Commissare zu instruiren, den Herren Blome und (Scheel-) Plessen keinerlei Amt anzuvertrauen. Als diese Instruction von dem betreffenden Bundesgliede (richtiger wohl Bundestagsgesandten) motivirt worden ist, hat die Bezeichnung „Landesverrätther“ für jene Ritter von der traurigen Gestalt ausdrücklich Anwendung gefunden.“

Schließlich noch die Notiz, daß auch die freiwillige Anleihe hier in der Stadt und an mehren Punkten des platten Landes (man nennt vorzüglich die sonst ziemlich zähe Propstei und Ditmarschen) von Neuem erfreuliche Fortschritte macht. Hier in Kiel sind jetzt bereits über dreiunddreißigtausend preußische Thaler gezeichnet, und ich finde in der Liste zwei Namen mit je 1000 Thalern (Bankier Ahlemann und die Firma Schwefel und Söhne), drei mit je 500, einen mit 300, zwei mit je 250, drei mit je 200, zehn mit je 100 und eine beträchtliche Anzahl mit je 30 bis 50 Thalern. Ich bemerke dazu, daß Kiel nur achtzehntausend Einwohner hat und unter seinen Bürgern zwar manchen wohlhabenden, aber keinen im leipziger Sinn des Wortes reichen Mann zählt.

Ich glaube, es giebt bei Ihnen einige, die diese Notiz mit Nutzen für ihren politischen Ruf lesen könnten. Das größere deutsche Publicum aber wird eingeladen, in den Spiegel zu blicken, der ihm die nachstehende fernere Notiz hinhält:

Gezeichnet bis Mitte März für die freiwilligen Anleihen:

In Deutschland circa 51,000 Thlr.

In Holstein „ 53,000 „